

<b>Zeitschrift:</b>	Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons St. Gallen
<b>Band:</b>	155 (2015)
<b>Artikel:</b>	Swiss Embroidery : Erfolg und Krise der Schweizer Stickerei-Industrie 1865-1929
<b>Autor:</b>	Häusler, Eric / Meili, Caspar
<b>Kapitel:</b>	7: Produkte
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-946205">https://doi.org/10.5169/seals-946205</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 7. PRODUKTE

Vor einer Diskussion der Produkte sollte geklärt sein, was Stickereien sind und wie sie sich von Spitzen unterscheiden. Als Stickerei bezeichnet man die Verzierung eines textilen Gewebes mit Garn.<sup>535</sup> Die Spitze dient auch dekorativen Zwecken, besteht nach üblicher Definition jedoch ausschliesslich aus Garn, wodurch sie teilweise oder weitgehend durchsichtig ist.<sup>536</sup> Zwischen beiden Arten von Textilschmuck gibt es eine Schnittfläche. Sie umfasst Stickereien, deren Boden nach der Bestickung beispielsweise durch chemische Verfahren entfernt wird. Verwendung finden Stickereien und Spitzen in erster Linie als Dekoration von Kleidern und Accessoires vor allem für Frauen, aber auch für Kinder. Sie kommen vor als Besätze in Form von am Ende eines Stoffes angebrachten Bändern («Bandes»), als verbindende Einsätze zwischen zwei Stoffteilen («Entredeux»), als auf eine Stofffläche aufgenähte Applikationen oder auch als eigenständige Stoffe jeder Grösse.<sup>537</sup>

Maschinenstickereien waren Handstickereien insbesondere zu Beginn qualitativ unterlegen und besass im Zwang zu kleinen, sich häufig wiederholenden Mustern einen weiteren Nachteil. Es war nicht einfach, geeignete Produkte zu finden. In den 1840er Jahren bestickte man Stoffe für Kinderhäubchen und andere kleine Konfektionsartikel; man versuchte sich in verschiedenen Spezialitäten, hatte damit aber keinen nachhaltigen Erfolg. Die «eigentliche Hauptgrundlage» der Maschinenstickerei wurden schmale Streifen aus weissen dichten Baumwollstoffen mit sich alle zwei bis vier Zentimeter wiederholenden Mustern «zum Schmuck der leichten Damentoilette und von Weisszeug jedes Gebrauchs».<sup>538</sup> Mit Hilfe der um 1860 aufgekommenen Nähmaschine wurden diese Streifen in erster Linie an Damenwäsche angenäht und zwar insbesondere an Unter-

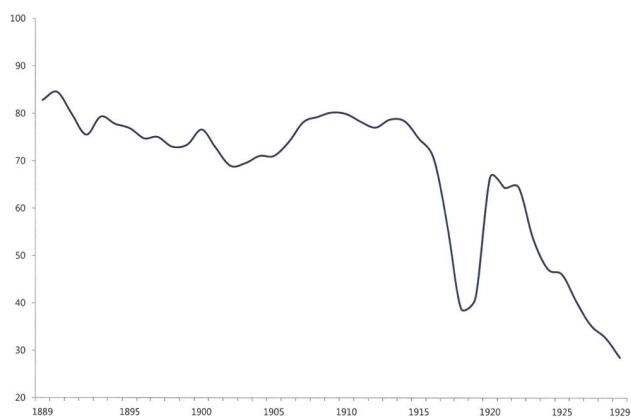


Abb. (28): Anteilbaumwollener Besatzartikel am Wert exportierter Schweizer Maschinenstickereien in Prozent (1889–1929).

Quelle: Eigene Darstellung.

röcke. Nach Darstellung von Wartmann trugen sie «das ganze stolze Gebäude der Maschinenstickerei», indem sie den «eigentlichen Stapelartikel» bildeten, von dessen Erfolg auf dem Weltmarkt das «Geschick des ganzen Industriezweigs» abhing.<sup>539</sup> Wie Abbildung (28) zeigt, behielten baumwollene Bandes und Entredeux trotz der Erfindung neuer Verfahren lange Zeit ihre für die Schweizer Stickerei-Industrie massgebende Bedeutung.<sup>540</sup> Dies konstituierte auch eine fundamentale Abhängigkeit. In der Regel war ein Jahr nur dann erfolgreich, wenn Bandes und Entredeux angesichts explodierender Kapazitäten in immer grösseren Massen gekauft wurden.

Die nachgefragte Qualität der Besatzartikel war zunächst sehr hoch. Die das manuell hergestellte Produkt gewöhnliche Kundschaft erwartete in der Regel eine erstklassige Ausführung. Es kam allerdings bald zu einer Verschiebung hin zu mittleren und geringen Qualitäten. Als Garne kamen immer häufiger grobe Qualitäten zum Einsatz und für Stickböden wurde in steigender Progression das geringwertigste Material ausgesucht, das sich überhaupt noch verwenden liess.<sup>541</sup> Der Fabrikant Arnold Göldy attestierte den Waren im Jahr 1877 «Geschmacklosigkeit, Inferiorität des Bodens, Magerkeit der Stiche und Nachlässigkeit in der Ausführung» und diagnostizierte gar einen «Ekel vor der Schweizerstickerei».<sup>542</sup> Das ist aber nur eine mögliche Position. Immer bessere Konstruktionen vor allem der Schiffstickmaschine führten zu einer Verbesserung der mittleren Qualität von Besatzartikeln.<sup>543</sup>

535 Hofer(1997), 866.

536 Ebd., 849.

537 Bandes und Entredeux gelten zusammen als «Besatzartikel».

538 Wartmann (1875), 567.

539 Wartmann (1887), 164.

540 Vgl. zu den der Abbildung zugrundeliegenden Daten Meili/Häusler (2011), 188.

541 Wartmann (1897), 123.

542 Göldy (1877), 14.

543 Beerli (1921), 102. Vgl. Lorenz (1911), 343.



Abb. (29): Spezialitäten wie die 1874 in Mode gekommenen Damenkrawatten begründeten den Weltruf der Schweizer Stickerei-Industrie. Quelle: Iklé (1931), 45.

Diese waren im globalen Vergleich ohnehin von überdurchschnittlicher Qualität, was nicht zuletzt in Einschätzungen ausländischer Autoren ersichtlich wird. Benndorf beispielsweise attestierte den Schweizer Produzenten, «im grossen ganzen Waren von guter und bester Qualität herzustellen».544

Angesichts der ambivalenten Qualität des wichtigsten Artikels erstaunt der «Weltruf der St. Galler Stickereien».545 Er erklärt sich durch die Spezialitäten, insbesondere durch die teilweise sehr kunstvollen Produkte der so genannten Phantasiestickerei, wozu Erzeugnisse mit Seide, Farben und Metallgarnen zählten.546 Während noch um 1870 fast ausschliesslich Bandes und Entredeux produziert worden waren, entstand in den folgenden Jahren eine ganze Reihe von neuen Artikeln. Der erste von grösserer Bedeutung war ab 1874 die kleine bestickte Krawatte für Damen, zunächst aus Seide (Lavallières) und später auch aus Baumwolle (Valeries). Sie war bis etwa 1880 in Mode und wurde millionenfach produziert.547 Ein Jahr nach den Damenkrawatten kamen erstmals farbige Stickereien auf und erfreuten sich vorübergehend grosser Beliebtheit. Sie wurden als Applikationen für Damenkleidung aber auch zur Herstellung von Konfektionsartikeln für Kinder verwendet.548 Ab 1876 begann man ausserdem, Stoffe für meist leichte Kleider (Robes) in Breiten von 80 und 160 Zentimetern zu besticken.549 Zu Beginn der 1880er Jahre und wieder in den 1900er Jahren waren diese Artikel sehr beliebt und wurden teilweise auch für Ballkleider verwendet.550 Im Gegensatz zu fast allen anderen Artikeln wurden sie verkaufsfertig ausgeliefert.551 Stoffe wurden nicht nur für Kleider bestickt, sondern auch für andere Konfektionsartikel wie Blusen, Unterröcke oder Schürzen.552 Verwandte Produkte waren die seit den frühen 1880er Jahren bestickten Streifen aus meist leichten oder undichten Stoffen, die in unterschiedlicher Breite auf andere Stoffe appliziert wurden. Wurden sie lediglich an einer Kante

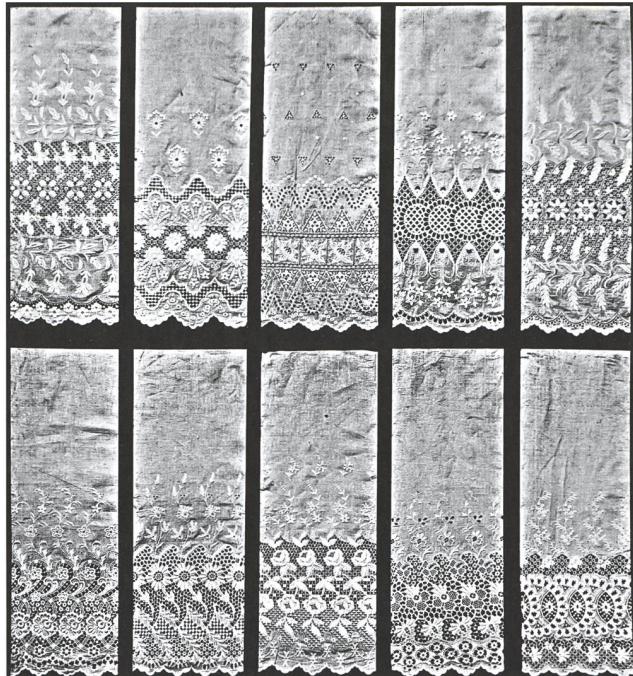


Abb. (30): Flouncings der Firma Loeb, Schoenfeld & Co. im Jahre 1912. Quelle: LE 1912, 1, 39.

des Streifens angenäht, nannte man sie «Volants» oder «Flouncings», wurden sie jedoch so aufgenäht, dass sie den gesamten Stoff bedeckten, hissen sie «Pleins» oder «Allovers». Neben diesen eher grösseren Artikeln wurden ab den 1870er Jahren zahlreiche kleinere Bestandteile von Damenkleidung hergestellt. Dazu zählten etwa die ab 1876 produzierten gestickten Kragen und Manschetten oder auch die mit farbigen Garnen, Metallfäden und ergänzendem Schmuck wie kunstvoll drapierten Bändchen oder Perlen meist sehr reich dekorierten Zierstreifen für

544 Benndorf (1917), 158.

545 Nef (1920), 125.

546 Beerli (1921), 114.

547 Iklé (1931), 36f. und Pl. I. Vgl. zur Untersuchung des Produktzyklus KDH 1874, 14; KDH 1876, 19; KDH 1877, 4 und 10; KDH 1878, 4 und 22; KDH 1879, 4, 12 und 23; KDH 1880, 2 und 23; KDH 1881, 4 und 10; KDH 1883, 4.

548 Vgl. zu ersten Erfolgen farbiger Stickereien KDH 1875, 20; KDH 1879, 4; KDH 1882, 4, 14 und 25f. In den 1890er Jahren waren farbige Stickereien nicht mehr in Mode. Vgl. Wartmann (1913), 102. Vgl. zu Konfektionsartikeln für Kinder z.B. KDH 1880, 2; KDH 1882, 27; KDH 1883, 4; KDH 1885, 20.

549 Iklé (1931), 44, 53.

550 Vgl. z.B. KDH 1883, 4 und KDH 1904, 16. In den 1890er Jahren waren Roben und Volants als Artikel der Schweizer Stickerei-Industrie bedeutungslos. Vgl. KDH 1896, 16. Vgl. Iklé (1931), 53 und 102 zur Verwendung für Ballkleider.

551 KDH 1909, 23; Iklé (1931), 44 und 53; Wartmann (1897), 124.

552 Vgl. KDH 1893, 15.

Oberbekleidung («Galons»).<sup>553</sup> Von geringer Relevanz war die einigen Spezialisten vorbehaltene Produktion von Garnituren für Accessoires wie Schals, Fächer oder Hüte.<sup>554</sup> Anders verhielt es sich mit den ab 1884 vereinzelt und ab etwa 1890 massenhaft produzierten Taschentüchern («Mouchoirs»). Die an den Rändern bestickten oder nur mit einem Monogramm versehenen Produkte waren nach wenigen Jahren der wichtigste Spezialartikel überhaupt.<sup>555</sup>

Grosse Bedeutung erlangten die zwischen 1878 und 1882 entdeckten Verfahren zur Herstellung gestickter Spitzen, insbesondere jene zur Anfertigung von Tüll- und Ätzstickereien.<sup>556</sup> In der Schweiz, wo zuerst in grösserem Umfang solche Erzeugnisse mit der Schiffstickmaschine hergestellt worden waren, wurde die Produktion gestickter Spitzen nach ersten Misserfolgen noch in den 1880er Jahren wieder weitgehend aufgegeben.<sup>557</sup> Anders verhielt sich die deutsche Konkurrenz, die bereits mit der 1880 erfolgten Einführung der später als «Dentelles de Saxe» bekannten Tüllstickereien erfolgreich gewesen war.<sup>558</sup> Mit dem so genannten sächsischen Schnellläufer gelang es ihr, die mittlere Qualität der Erzeugnisse zu heben und gleichzeitig die Produktionskosten zu senken. Die um 1890 erzielten Erfolge und die völlig fehlende Schweizer Konkurrenz in einfachen und mittleren Qualitäten konstituierten nach Illgen eine «scharfe Arbeitsteilung».<sup>559</sup> Plauen wurde das Zentrum der Spitzystickerei, während St. Gallen das Zentrum der klassischen Weissstickerei blieb.<sup>560</sup> Auch nach der Aufstellung leistungsfähiger Schiffstickmaschinen erhielt die Produktion maschinengestickter Spitzen

in der Ostschweiz nie eine mit Sachsen vergleichbare Bedeutung. Der Anteil der Tüll- und Ätzstickereien am Wert aller Produkte war 1912 am höchsten, erreichte aber auch dann nur acht Prozent.<sup>561</sup>

Dominant waren und blieben Schweizer Produzenten in der Schaffung neuartiger Effekte und Artikel («Nouveautés»).<sup>562</sup> Die besten Erzeugnisse galten als «Producte der eigentlichen Kunststickerei» und begründeten nicht zuletzt durch ihre im Vergleich zu den Besatzartikeln überproportionale Präsenz auf Ausstellungen den guten Ruf von Schweizer Stickereien.<sup>563</sup> Die Produktion von Nouveautés war indes nicht allzu bedeutend und für die Beteiligten meist auch nicht besonders lohnend.<sup>564</sup> Ein interessantes Beispiel sind die 1890 auf den Markt gebrachten Netze («Toiles d'araignée») als einfache, aber zuvor noch unbekannte und daher als innovativ wahrgenommene Garnitur von Damenkleidung. Diese Netze hatten nach Wartmann einen «geradezu phänomenalen Erfolg» und waren kurze Zeit so beliebt, dass es ausgesehen haben soll, als ob eine «weibliche Weltuniform entstanden wäre».<sup>565</sup> Der kommerzielle Erfolg dieser Ätzstickerei musste jedoch zu einem grossen Teil der Konkurrenz überlassen werden, die von den Netzen «fabelhafte Quantitäten» zu tieferen Preisen produziert haben soll.<sup>566</sup> Ähnliches gilt neben anderen Artikeln auch für die «Dentelles de St. Gall», Ätzstickereien, die sehr hochwertig, aber auch relativ teuer waren.<sup>567</sup> Ab etwa 1896 begannen Ostschweizer Firmen, in grösserem Umfang alte Spitzen zu imitieren.<sup>568</sup> Das Bestreben, stets eine andere Art zu produzieren, hatte zur Folge, dass nach Beerli «rasch die ganze Tonleiter der echten Spitzen, welche unerschöpflich zu sein schien, durchgespielt wurde».<sup>569</sup> Spätestens im Jahr 1904 liess die Nachfrage nach maschinengestickten Ätzspitzen in Form von teuren «Hautes Nouveautés» nach, während die Konkurrenz vom entstandenen Interesse an Imitationen alter Spitzen profitierte und billigere Substitute produzierte.<sup>570</sup>

553 Vgl. zu Kragen z.B. Alder (1933), 22f. und zu Galons z.B. KDH 1887, 20; KDH 1893, 16; KDH 1902, 17.

554 Iklé (1931), 38, 53.

555 Ebd., 53; Wartmann (1897), 126f.; Wartmann (1913), 94.

556 Wartmann (1897), 124f.

557 Vgl. KDH 1891, 16f.

558 Glier (1932), 73.

559 Illgen (1913), 33. Vgl. Benndorf (1917), 159 und Nef (1920), 120.

560 Vgl. Hüttenbach (1918), 157.

561 KDH 1912, 24–26.

562 Vgl. KDH 1887, 20; Steiger-Züst (1915), 72; Alder (1933), 35.

563 KDH 1896, 16. Vgl. zur Präsenz auf Ausstellungen Alder (1890), 18 und Steiger-Züst (1915), 9–13.

564 Vgl. Alder (1933), 65.

565 Wartmann (1913), 99.

566 Ebd., 100.

567 Beerli (1921), 112.

568 KDH 1896, 15.

569 Beerli (1921), 112.

570 Vgl. KDH 1903, 15f. und Wartmann (1913), 112.

571 Vgl. Illgen (1913), 85.

572 Vgl. Pfister (1921), 8 und Häuptli (1929), 48.

573 Vgl. z.B. KDH 1893, 15.

574 Vgl. Illgen (1913), 85.

Das Absatzpotenzial von Stickereien ist insbesondere durch kurzfristige Modetrends kaum beeinflusst worden. Eine genauere Untersuchung zeigt wichtige Unterschiede zwischen Besatzartikeln und vielen Spezialitäten. Die Herstellung von Bandes und Entredeux war vor allem insofern von der Mode geprägt, als dass ihre Muster nach Möglichkeit modisch sein sollten, indem sie jeweils beliebte Stile aufgriffen.<sup>571</sup> Mit jährlich bis zu einer Million und mehr in der Ostschweiz entworfenen neuen Mustern war es den Produzenten von Besatzartikeln aber möglich, den Erfordernissen der Tagesmode Rechnung zu tragen.<sup>572</sup> Einer tatsächlichen Abhängigkeit von der Mode unterlag jedoch die Produktion zahlreicher Spezialartikel und insbesondere der Nouveautés. Es kam vor, dass viele dieser Produkte längere Zeit nicht in Mode waren und nicht nachgefragt wurden.<sup>573</sup> Hierbei sollte aber der Einfluss der Schweizer Akteure nicht unterschätzt werden.<sup>574</sup>

Neuartige Produkte wie die Damenkrawatten, die ersten maschinengestickten Spitzen, die erwähnten Netze oder die annähernd perfekten Imitationen alter Handspitzen wurden von Pariser Modeschaffenden meist bereitwillig in ihre Kollektionen integriert.<sup>575</sup> Ohne die vielfältigen Einflüsse der Mode zu negieren, kann man daher die Abhängigkeit der Stickerei-Industrie von der Mode relativieren.

Der Konsum von Spitzen und Stickereien erscheint als ein Oberschichten vorbehaltener Luxus. Dies traf zweifellos auf die Handstickereien zu.<sup>576</sup> Auch die Maschinenstickereien waren zunächst einer vermögenden Kundschaft vorbehalten, bevor die Ausrichtung auf mittlere und geringere Qualitäten in den 1870er Jahren die Erzeugnisse für breitere Schichten erschwinglich machte. Bereits 1874 wurde berichtet, dass die Produkte in den USA «recht allgemein Eingang gefunden» hätten.<sup>577</sup> Oberschichten vorbehalten blieben hochwertige Phantasiestickereien und Nouveautés, die meist in Form von massgeschneiderter Kleidung gekauft wurden. Neuheiten, die keine Abnehmer fanden oder deren Qualität nicht tadellos war, gelangten allerdings schnell in die Hände von so genannten Ramschern, die sie zu tiefen Preisen auf den Markt warfen.<sup>578</sup> Auch ehemals teure Spezialartikel, die nicht mehr modisch waren, wurden einem breiteren Publikum zugänglich. Als sich beispielsweise um 1880 die Mode von den Damenkrawatten abwandte, soll nach Darstellung des Kaufmännischen Direktoriums «die vornehme Welt» den zuvor kostbaren Artikel «den Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen zum unsoliden Sonntagsstaate» überlassen haben.<sup>579</sup> Die Produkte der Schweizer Stickerei-Industrie lassen sich daher nicht eindeutig zuordnen. Sie waren teilweise Luxusprodukt, teilweise Massenware.

Für die Artikel existierten kaum Kataloge oder Preislisten.<sup>580</sup> Entsprechend schwierig ist eine Diskussion der Preise. Erhältliche Informationen bestätigen jedoch den ambivalenten Charakter der Maschinenstickereien. Ende der 1870er Jahre wurde der grosse Teil der Besatzartikel zu weniger als einem Franken pro Meter verkauft, während ein Jahrzehnt zuvor ein Preis von bis zu fünf Franken pro Meter durchaus keine Seltenheit gewesen war.<sup>581</sup> Durch die Produktion mit der Schifflistickmaschine wurden die Artikel noch deutlich billiger. Das Zürcher Warenhaus Jelmoli verkaufte 1914 als Teile einer einfachen Schürze ein 60 Zentimeter grosses Stück Batist, ein Meter Entre-deux und drei Meter Volant für 1.25 Franken.<sup>582</sup> Obwohl mit der Handstickmaschine produziert, waren auch viele Taschentücher ein in einfacheren Qualitäten günstiges Produkt. Sie wurden um 1890 im Dutzend zu Preisen von drei bis 40 Franken verkauft.<sup>583</sup> Andere Spezialitäten waren zwar teurer, aber für die bürgerliche Mittelschicht durchaus erschwinglich. Jelmoli verkaufte 1914 bestickte Volants von 1.20 Meter Höhe und 2.25 Meter Länge für

Unterröcke ab 4.50 Franken und leichte weisse Damenkleider für den Sommer für 9.75 bis 23.50 Franken.<sup>584</sup> Ein Vergleich der Preise für Produkte aus echten Spitzen mit solchen aus maschinengestickten Imitationen bestätigt das bisherige Bild der Erzeugnisse. Im Detailhandel in New York wurde 1912 ein Allover aus echten Spitzen für rund 20 Dollar angeboten, während ein vergleichbares Produkt in denselben Dimensionen mit maschinengestickten Imitationen frühneuzeitlicher Spitzen zwischen einem und vier Dollar kostete, wobei es sich aber kaum um ein Schweizer Fabrikat handelte.<sup>585</sup> Preise für teurere Waren sind kaum zu finden. Meist waren luxuriöse Stickereien Bestandteil von exklusiven Kleidern, die mehrere Tausend Franken kosten konnten. Alder verlangte von einem Kunden 60 Franken pro Meter für eine 50 Zentimeter breite Imitation alter Spitzen.<sup>586</sup> Produkte in dieser Preisklasse scheinen jedoch die Ausnahme gewesen zu sein. Manche Erzeugnisse waren teilweise sogar für Arbeiterfamilien erschwinglich.

Wie Abbildung (31) zeigt, vollzog sich nach 1912 ein grundlegender Wandel innerhalb des Produktpportfolios der Schweizer Stickerei-Industrie. Bereits der Erste Weltkrieg führte zu einem bisher nicht vorgekommenen Einbruch des Anteils der Besatzartikel. Auf eine vorübergehende Normalisierung folgte ein erneuter Niedergang. Bereits 1923 konnten Exporteure «nur mit grösster Mühe» überhaupt Bestellungen für Bandes und Entredeux erhalten.<sup>587</sup> Sechs Jahre später lag deren Anteil noch bei 29 Prozent, in wichtigen Absatzgebieten noch weit tiefer. Damit verlor die Schweizer Stickerei-Industrie die Grundlage ihrer Nachfrage.<sup>588</sup> So unabhängig von modischen Trends das Absatzpotenzial der bestickten Besatzartikel vor 1912 gewesen war, so anfällig erwies es sich danach gegenüber veränderten Vorlieben in der Wahl der Damenwäsche. Wie sich in den 1920er Jahren herausstellte, waren Bandes und Entredeux eben doch kein «notwendiger und unentbehrlicher Gebrauchsartikel».<sup>589</sup>

575 Vgl. z.B. KDH 1881, 18.

576 Vgl. Neff (1929), 105–107.

577 KDH 1874, 2.

578 KDH 1881, 10.

579 Ebd.

580 Geser-Rohner (1931), 190.

581 KDH 1877, 4.

582 Vgl. die Abbildung mit Preisen bei Tanner (1985), 102.

583 KDH 1891, 16. Vgl. zu ausgewählten Einzelhandelspreisen in den USA LE 1911, 11, 73.

584 Vgl. Tanner (1985), 102.

585 LE 1911, 11, 74.

586 Alder (1933), 55.

587 KDH 1923, 18.

588 Vgl. KDH 1923, 18.

589 SI 27.03.1909, 5.



Abb. (31): Reale Ausfuhrwerte von baumwollenen Besatzartikeln und allen anderen Artikeln der Schweizer Stickerei-Industrie (1889–1929), indexiert (1889=100). Quelle: Eigene Darstellung.

Die Abbildung lässt erkennen, dass das Phänomen des Modewandels aber komplexer ist, als es die in der älteren und jüngeren Literatur meist gleich undifferenzierte Diskussion erwarten liesse.<sup>590</sup> Die sinkende Popularität beschränkte sich auf die baumwollenen Besatzartikel. Die Gruppe der anderen Produkte, die Spezialitäten, litt nicht unter vergleichbaren Krisenerscheinungen. Nahm der reale Ausfuhrwert bei Bandes und Entredeux zwischen 1889 und 1929 um 78 Prozent ab, stieg er bei Spezialitäten in der gleichen Zeit um 163 Prozent.<sup>591</sup> Eine einfache kontrafaktische Überlegung illustriert die Bedeutung dieses Befundes. Hätte die Schweizer Stickerei-Industrie nur Spezialitäten produziert, könnte von einer Krise vor 1929 kaum die Rede sein.

Während es in der Produktion von Besatzartikeln nach 1912 zu keinen wichtigen qualitativen Veränderungen kam, erwies sich das Feld der Spezialitäten als dynamischer. Dabei ist zwischen der Kriegszeit und den 1920er Jahren zu unterscheiden. Es gab beispielsweise Artikel,

die nur deshalb lanciert wurden und Erfolg hatten, weil Krieg herrschte, während andere Produkte in Folge des Kriegs überhaupt keinen Absatz fanden. Der Artikel, der seine Existenz direkt dem Weltkrieg verdankte, waren gestickte Postkarten, die vor allem bei in Frankreich stationierten britischen Soldaten beliebt waren. Dabei handelte es sich um Karten, deren Bildseite aus mit Motiven bestickten Seidenstoffen bestand. Abgebildet waren Szenen für Weihnachten, Neujahr und Geburtstage, daneben Freundschafts- und Liebessymbole, aber auch Kriegsdarstellungen. Damit informierten die Absender ihre Angehörigen und Freunde über ihren Verbleib, indem sie ihren Namen und das jeweils aktuelle Datum auf die Rückseite schrieben.<sup>592</sup> Obwohl bereits dieses Produkt grossen Erfolg hatte, war ein anderes noch wichtiger. Es handelte sich um bestickte Stoffe in grosser Breite vor allem für Deutschland, so genannte Nullenstickerei, die ihren Namen der meist sehr einfachen Ornamentik der Artikel in Form von Nullen verdankte.<sup>593</sup>

Kaum nachgefragt wurden während des Ersten Weltkriegs Stickereien für Oberbekleidung.<sup>594</sup> Die gesamte Fabrikation von Nouveautés fristete ein *«kümmliches Dasein»*.<sup>595</sup> Einer der wenigen klassischen Artikel, der auch zwischen 1914 und 1918 in bedeutenden Mengen verkauft wurde, waren bestickte Kragen. Dies galt als Beleg, dass in der Damenwelt noch immer der Wunsch nach Ausschmückung der Kleidung bestand und dekorierte Kragen das *«Minimum der Verzierung an einem Kostüm»* waren.<sup>596</sup> Dieses Produkt erfreute sich auch nach dem Weltkrieg noch mehrere Jahre lang gröserer Beliebtheit und zwar auch in Farbe.<sup>597</sup> Interessant ist, dass schwarze Spezialitäten während der Kriegszeit kaum nachgefragt wurden, da zu Kriegsbeginn in direkt involvierten Staaten erst die Lösung herausgegeben wurde, nicht schwarz zu tragen, und mit zunehmender Dauer des Weltkriegs der Farbstoff für Diamantschwarz ausging.<sup>598</sup>

Wie in der Abbildung zu sehen ist, erholt sich der Gesamtwert exportierter Spezialitäten nach dem Einbruch des Jahres 1921 wieder deutlich. Dies lag an klassischen Artikeln, von denen bis mindestens 1925 einige in Mode waren, daneben an von Modephänomenen wenig abhängigen Produkten und nicht zuletzt an einigen neuen Erzeugnissen. Zu den bereits vor 1912 recht gut verkauften und auch in den 1920er Jahren noch modischen Produkten gehörten Volants und Allovers, die zur Dekoration eleganter Kleider von Frauen und Kindern verwendet wurden.<sup>599</sup> Gerade Kinderkleider erwiesen sich aufgrund ihrer geringen Modeabhängigkeit als sehr dankbares Betätigungsfeld, für das mit farbigen Garnen bestickte Stoffe hergestellt wurden. Während zunächst vor allem Blumenmuster realisiert wurden, wagte man sich später auch an lustige Motive wie spielende Kinder oder an moderne Formen.<sup>600</sup>

590 Vgl. zu den der Abbildung zugrundeliegenden Daten Meili/Häusler (2011), 189.

591 Vgl. KDH 1919, 19.

592 KDH 1915, 20; KDH 1916, 18; Iklé (1931), 149 und Pl. XIV. Vgl. SI 22.07.1916, 2 und SI 03.02.1917, 3.

593 KDH 1918, 20.

594 Iklé (1931), 155.

595 KDH 1916, 17. Vgl. KDH 1914, 21; KDH 1915, 20; KDH 1917, 20.

596 KDH 1915, 20f.

597 Vgl. KDH 1921, 17; KDH 1922, 20; KDH 1923, 18.

598 KDH 1914, 21f.

599 Vgl. KDH 1924, 18; LE 1922, 9, 51 und LE 1926, 3, 21.

600 Iklé (1931), 156.

Die mit Abstand wichtigste Spezialität, die aufgrund ihrer Bedeutung in den 1920er Jahren diese Bezeichnung kaum noch verdiente, waren gestickte Taschentücher, die am Ende der 1920er Jahre für mehr als ein Viertel der Exporte an Schweizer Stickereien verantwortlich waren.<sup>601</sup> Sie konnten jedes Jahr in grösseren Mengen verkauft werden und galten beispielsweise 1926 sogar als ‹Dress Necessity›.<sup>602</sup> Neben den bewährten Produkten versuchten sich Spezialisten in vielen neuen Erzeugnissen, die jedoch höchstens Nebenartikel blieben.<sup>603</sup> Hergestellt wurden etwa die in Frankreich vorübergehend sehr beliebten bestickten Säcke, die Ernest Iklé für ein ‹excellent moyen de s'exercer› hielt.<sup>604</sup> Produziert wurden neben zahlreichen anderen Erzeugnissen auch Motive zum Aufnähen, dekorative Stickereien für den Wohnraum oder Artikel, die Textildruck und Stickerei miteinander verbanden.<sup>605</sup> Erwähnung verdient schliesslich die Anwendung der bereits kurz diskutierten Technik zur Imitation von Handstickereien.<sup>606</sup>

Die Analyse des Produktpportfolios bestätigt, dass Stickereien nach dem Ersten Weltkrieg nicht einfach aus der Mode kamen. Unter veränderten Modetrends litten zumindest bis 1925 in erster Linie Besatzartikel, die in Folge veränderter Präferenzen in der Wahl der Wäsche ihr wichtigstes Anwendungsgebiet zunehmend verloren. Zeitgleich fanden zahlreiche Spezialitäten noch guten Absatz. Der Fokus auf die Produktion weißer Wäschestickereien erwies sich vor allem nach 1920 als verheerend. Es rächte sich zunehmend, dass die Produktion gestickter Spitzen weitgehend der sächsischen Konkurrenz überlassen wurden war. Unter Pfadabhängigkeiten litten aber auch Produzenten in anderen Ländern, denn vielerorts galt es, neue Produkte zu finden. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland wurden entsprechende Versuche aber belohnt.<sup>607</sup>

---

601 Häuptli (1929), 48 nannte für 1928 einen Ausfuhrwert von 27 Mio. Fr. In diesem Jahr wurden für 102 Mio. Fr. Maschinenstickereien in Plattstich exportiert. Vgl. KDJ 1928, 28.

602 Vgl. LE 1926, 2, 23.

603 Vgl. Iklé (1931), 155.

604 Ebd., 161.

605 Vgl. Häuptli (1929), 48; Iklé (1931), 156 und 167.

606 Iklé (1931), 155.

607 Vgl. Glier (1932), 241 zu Sachsen und Hagen (1947), 36 zu Vorarlberg.